

Planung, Durchführung, Jagddruck ...

# Überlegungen zur Einzel- und Gemeinschaftsjagd

Dr. Paul-Joachim Hopp  
Kurt Reulecke

**Nachstehende Abhandlung wird vielen Lesern auf den ersten Blick keine neuen Erkenntnisse bieten. Dennoch ist sie notwendig, um jagdliche Begriffe inhaltlich zeitgemäß abzugrenzen, möglichst einheitlich anzuwenden und damit der Sache abträgliche Mißverständnisse und Irrtümer zu vermeiden.**

In letzter Zeit häufen sich in der Jagdliteratur sowie in Erlassen oder Verfügungen von Jagdbehörden und Stellungnahmen verschiedener Verbände Äußerungen über Jagdarten, Jagdintensität, Jagdzeiten und Jagderfolg. Dabei werden die verwandten Begriffe zum Teil unterschiedlich definiert. Das ist der Sache abträglich.

Die folgenden Überlegungen sollen daher jagdliche Begriffe zur Einzel- und Gemeinschaftsjagd auf Schalenwild erläutern und die wesentlichen Merkmale verschiedener Jagdarten darlegen. Außerdem wird Stellung

bezogen zur Jagdintensität und zu den Jagdzeiten.

Die Ausführungen bringen zugleich Hinweise für die Jagdausübung. Sie sollen jedoch kein Merkblatt sein.

## Einzel- und Gemeinschaftsjagd

Unter der Einzeljagd versteht man die Ausübung der Jagd durch einen Jäger. Bei der Gemeinschaftsjagd sind zwei oder mehr Jäger an der Jagdausübung beteiligt.

## Zeitliche und räumliche Begrenzung bei der Jagdausübung

Sowohl die Einzeljagd als auch die Gemeinschaftsjagd können räumlich und zeitlich eingegrenzt werden. Besondere Formen der räumlichen und zeitlichen Begrenzung sind die „Schwerpunktjagd“ und die „Intervalljagd“, die beide häufig fälschlicherweise als Jagdarten bezeichnet werden.

Es liegt nahe, an Orten mit Wildkonzentrationen schwerpunktmäßig zu jagen. Doch ist es abwegig, diese jagdliche Praxis als besondere Jagdart auszugeben. Die Jagdausübung in Intervallen bezweckt den Wechsel

von Zeiten unterschiedlicher Jagdintensität. Auch sie ist keine Jagdart.

## Jagdarten der Einzeljagd

**Pürsch:** Die klassische Form der Einzeljagd ist das Pürschen. Es fordert den Jäger und bereitet ihm Genuß. Allein es besteht die Gefahr, daß diese Jagdart bei häufiger oder stümperhafter Ausübung das Wild stört. Das gilt vor allem in kleinen Jagdbezirken.

**Ansitz:** Der Ansitz kann von Erdlöchern, Erdsitzen, Schirmen, Ansitzleitern und Hochsitzen aus erfolgen. Auch das Warten auf Wild an einem Wechsel gehört hierzu.

Störend ist das häufige Aufsuchen eines bestimmten Platzes in Zeitfolge. Man vergrämt das Wild. Wird der Ansitz im Wald nachts regelmäßig ausgeübt, wächst der Störeffekt. Das Grundbedürfnis des Wildes, Äsung in einem bestimmten Rhythmus und in Ruhe aufzunehmen, wird geschmälert. Der Wildschaden wird dadurch verstärkt in die Einstände verlagert.

**Lockjagd:** Die Lockjagd ist eine besondere Form der Einzeljagd. Sie kann sowohl bei Pürsch und Ansitz ausgeübt werden. Voraussetzung ist, daß der Jäger das

Verhalten des Wildes kennt und seine Lautäußerungen nachzuahmen versteht.

Beispielhaft erwähnt werden der Ruf des Hirsches, das Mahnen des Tieres, das Blätern des Gamsbockes sowie das Fiepen von Ricke und Schmalreh. Auf die Rufjagd sollte verzichtet, wer sie nicht beherrscht.

Außerdem erfordert ein Erfolg der Lockjagd freies Schußfeld, schnelles Ansprechen und ein hohes Maß an Schießfertigkeit.

**Jagd an der Kirmung:** Die Kirmung ist eine alte Methode, um Wild mit dem Ziel der Erlegung anzulocken. Sie darf sich nicht in Richtung auf eine stetige Fütterung hin entwickeln.

Eine zweckmäßige Kirmung ist daher gekennzeichnet durch die Ausbringung artgerechter Futtermittel in kleinen Mengen, möglichst an wechselnden Plätzen und in zeitlichen Abständen.

## Jagdarten der Gemeinschaftsjagd

**Flächendeckender Ansitz mit und ohne Wildstörung:** Der flächendeckende Ansitz kann mit oder ohne Wildstörung durch einzelne Treiber oder wenig Niederlaufhunde ausgeführt



*Der flächendeckende, evtl. revierübergreifende, Ansitz mit leichter Beunruhigung des Wildes mindert, nicht zu oft durchgeführt, den Jagddruck, bietet vielen revierlosen Jägern Jagdmöglichkeit und führt in der Regel zu guten Strecken*

Foto: B. Winsmann-Steins

werden. Er umfaßt in der Regel eine große Fläche, die auch ein revierübergreifendes Jagen ermöglicht.

Diese Jagdart gestattet den Einsatz zahlreicher revierloser Jäger. Weil das Wild überwiegend vertraut anwechselt, müssen an die Schießfertigkeit der Jäger nicht so hohe Anforderungen gestellt werden wie beispielsweise bei der Drückjagd.

Beim flächendeckenden Ansitz sind die gebotenen Grenzen hinsichtlich der Häufigkeit auf gleicher Fläche zu beachten.

Wird der flächendeckende Ansitz mit Wildstörung durchgeführt, ergeben sich Übergänge zur Drückjagd (Ansitz-Drückjagd).

**Drückjagd:** Die Drückjagd setzt wie alle hier angeführten Jagdarten des gemeinschaftlichen Jagens eine sorgfältige und gewissenhafte Planung voraus. Bezogen auf die Fläche kommt sie mit weniger Schützen im Vergleich zum flächendeckenden Ansitz aus.

Soll eine Drückjagd erfolgreich sein, sind versierte Jäger unabdingbar. Von den wenigen

Treibern sind besondere Kenntnisse über das Revier und das Verhalten des Wildes zu verlangen. Hunde sollten nur dann geschnallt werden, wenn Schwarzwild vorkommt oder auch Rehwild bejagt werden soll.

Kräftige und schnelle Vorstehhunde sind auf Drückjagden nicht einzusetzen. Diese Aussage berücksichtigt auch Aspekte des Tierschutzes.

**Treibjagd:** Die Treibjagd auf Schalenwild ist ebenfalls eine überkommene Jagdart. Im Gegensatz zur Drückjagd mit wenigen Treibern und Hunden versucht bei der Treibjagd eine Treiberwehr, manchmal verstärkt durch zahlreiche Hunde, laut oder leise den Schützen das Wild zutreiben. Der Störeffekt ist meistens groß.

Das erzielte Ergebnis ist gemessen an der Zahl der Schüsse und dem Sitz der Kugeln sowie in der Zusammensetzung der Strecke oft unbefriedigend. Nachsuchen fallen zudem vermehrt an. Aus den genannten Gründen erscheint die Treibjagd heute kaum noch angemessen.

Das gilt auch für Treibjagden auf Schwarzwild. Selbst bei dieser Wildart können Hundeführer mit besonders geeigneten Hunden Rotten sprengen und alle Stücke zum Verlassen des Einstandes bewegen.

**Stöberjagd:** Stöberjagden mit Hunden können auf großen Flächen bei geringer Wilddichte eine geeignete Alternative zu Drückjagden sein. Ohne großen Aufwand wird das gefundene Wild von den spurlaut jagenden Hunden vor die Schützen gebracht.

Geeignete Hunde sind Braken, Wachtelhunde, Spaniel, Terrier und Teckel, die auf den Ständen von ihren Führern geschnallt werden und weiträumig suchen.

**Riegel- und Lappjagd:** Das Riegeln ist die spezielle Form der Drückjagd im Hochgebirge. Es wird dort für Gams- und Rotwild angewandt.

Das Ausbringen von Lappen ist ein Hilfsmittel, um die Front der Schützen zu verlängern oder fehlende Jäger zu ersetzen, um so das Wild daran zu hindern, an nicht besetzten Wechsellinien das Treiben zu verlassen. Das Lappen kann sowohl bei Drückjagden als auch bei Treibjagden erfolgen.

## Übergangsformen zwischen Einzel- und Gemeinschaftsjagd

Übergangsformen zwischen Einzel- und Gemeinschaftsjagd auf Schalenwild stellen das Pürschfahren und das Lancieren dar.

Beim Pürschfahren wird das Wild durch einen von Pferden gezogenen leichten Wagen aufgesucht. Der Jäger verläßt den Wagen, um dem Wild die Kugel anzutragen. Die Schußabgabe erfolgt erst, wenn das Gespann sich entfernt und das Wild sich beruhigt hat. Der Pürschwagen kann von nur einem Jäger oder auch von mehreren benutzt werden.

Das Lancieren eines bestimmten Wildes mit einem Schweißhund ist eine hohe Kunst. Sie gilt meistens einem Feisthirsch, wird aber heute nur noch selten ausgeübt. Für das Problem der Regulierung

von Rotwildpopulationen ist diese „höfische Jagdart“, die Übergänge zum gemeinschaftlichen Jagen zeigen kann, zudem ohne Bedeutung.

## Intensität der Bejagung und Jagdzeiten

Bei allen Jagdarten ist die Intensität der Bejagung nach den örtlichen Verhältnissen der Wildbahn auszurichten. Eine besondere Rolle spielt die Höhe und Zusammensetzung der Wildbestände. Der Jäger sollte sich stets bewußt sein, daß Jagddruck für das Wild „Feinddruck“ ist.

Bei der örtlich angemessenen Mischung und Dosierung von Jagdarten der Einzeljagd mit solchen der Gemeinschaftsjagd wird es möglich sein, die aufgrund der veränderten Umweltverhältnisse dringend erforderliche Verkürzung der Jagdzeiten durchzusetzen.

## Schlußbetrachtung

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß die beschriebenen Jagdarten weitgehend keine Gebräuche der Neuzeit sind. Sie beruhen überwiegend auf hergebrachten und bewährten Jagdmethoden.

Die Jagdbehörden und die Jägerschaft sollten sich davor hüten, alles unter Mißachtung der örtlichen Verhältnisse zu reglementieren. Auch für die Jagd gilt das „Eiserne Gesetz des Örtlichen“.

Der verantwortliche Jagdausübungsberechtigte oder Jagdleiter muß Spielraum für die Entfaltung aller örtlich angemessenen Bejagungsmöglichkeiten haben. Die Verfasser haben daher bewußt davon abgesehen, verallgemeinernde Generalregeln zu formulieren.

Die erforderlichen Arten der Gemeinschaftsjagd dürften nicht zu der Verdrängung der Einzeljagd führen. Sie ist es die uns Stunden der Ruhe, der Besinnung und ein intensive Naturerleben schenkt. Darüber hinaus gewähren uns die Beobachtungsmöglichkeiten auf der Einzeljagd im besonderen Maße Einblicke in wildbiologische Zusammenhänge. [

Foto: H. Reetz



Die Autoren (v.l.): Kurt Reulecke, Forstdirektor i. R., langjähriger Geschäftsführer des Rotwildringes Harz, Mitglied des DJV-Schalenwildausschusses, Buchautor (u. a. Neubearbeiter der Monografie „Das Rotwild“ von F. v. Raesfeld, Verlag Paul Parey; DJV-Kulturpreis). – Dr. Paul-Joachim Hopp, Forstdirektor a. D., langjähriger Leiter des Rotwildringes Spessart, Mitglied des DJV-Schalenwildausschusses, Buchautor (u. a. „Weite Pürsch – von Jägern, Wild und Hunden“, Verlag Paul Parey)